

Vom „Mängelexemplar“ zur Stimme für Diversität im Journalismus

Deutsch lernte Ella Schindler erst mit 16. Heute prägt sie als leitende Redakteurin Sprache und Themen und eröffnet dank ihrer Erfahrung als Mensch mit Migrationsgeschichte neue Perspektiven in der Berichterstattung.



Der deutsche Journalismus wird vielfältiger, aber noch längst nicht vielfältig genug. Redakteurin Ella Schindler schildert, wie sie mit ihrer Migrationsgeschichte ihren Platz in der Medienbranche gefunden hat. Sie erzählt von Zweifeln und Wendepunkten, von strukturellen Hürden und persönlicher Stärke und davon, warum Diversität in Redaktionen kein Nice-to-have ist, sondern eine Frage von Qualität und Zukunftsfähigkeit. VON ELLA SCHINDLER

Sind Sie Praktikantin?

Diese Frage war der rote Faden meines journalistischen Lebens in den Nullerjahren. Auf vielen Presseterminen musste ich sie beantworten, dabei war ich damals längst als Redakteurin in meinem Medienhaus tätig. In unbefristeter Anstellung. Die Frage war nicht meinem jugendlichen Aussehen geschuldet, sondern einer Sache, die man in den Lokalredaktionen damals eigentlich nie erlebt hatte – Akzent. So gab es immer wieder staunende und manchmal auch irritierte Blicke bei Menschen, denen ich dann auf diese Frage hin meine Visitenkarte in die Hand gedrückt habe.

Die Medienbranche damals war auf Menschen wie mich nicht vorbereitet. Ich bin in der Ukraine aufgewachsen. Ich kam 1992 mit 16 Jahren nach Deutschland und habe erst da angefangen, Deutsch zu lernen. Zu spät, um mich nicht jedes Mal als Migrantin in der Gesellschaft outen zu müssen, sobald ich den Mund aufmache.

Viele Jahre hielt ich es für ein Problem. Kann man als Nichtmuttersprachlerin überhaupt eine gute Journalistin sein? Heute sage ich absolut entschieden: Ja. Und ich finde es sehr schade, dass ich damals so viel Zeit und Energie damit verschwendete, mich im Journalismusuniversum immer wieder als Mängel exemplar zu fühlen. Zum Glück hatte ich einen langen Atem und konnte meinen Weg als Redakteurin doch gut meistern. Seit fünf Jahren verantworte ich nun die Volontärsausbildung bei mir im Verlag Nürnberger Presse, seit einem Jahr zusätzlich noch die Weiterbildungsformate für unsere rund 200 Redakteur*innen sowie die Unternehmenskultur in der Redaktion.

Mein Akzent ist kein Makel. Er ist meine Stärke

Es war ein weiter Weg und er fing dann an, mich nach oben zu führen, als ich erkannt habe: Mein Migrantischsein ist kein Manko im Journalismus. Mein Akzent ist eine tolle Visitenkarte für mich, die anderen deutlich macht: Vor dir steht eine Journalistin, die sich in mindestens zwei Sprachen und zwei Kulturen sicher bewegen kann, die hart arbeiten und Hürden überwinden musste, um dort zu sein, wo sie heute ist. Wer will solche Arbeitskräfte nicht in seinem Medienunternehmen haben?

Tatsächlich ist in der deutschen Medienbranche in den vergangenen Jahren einiges in Bewegung gekommen, wenn es um diverser zusammengesetzte Redaktionen geht. Doch die Fortschritte in diesem Bereich bleiben weiterhin deutlich hinter der gesellschaftlichen Realität zurück.

Es gibt ein wachsendes Bewusstsein in vielen Medienhäusern, dass Redaktionen die gesellschaftliche Vielfalt besser abbilden müssen, um glaubwürdig und perspektivenreich zu bleiben und qualitativ hochwertigen Journalismus zu machen. Das merkt man auch in vielen Stellenausschreibungen, die oft die Botschaft vermitteln: Diversität ist uns willkommen. Dennoch sind Medienschaffende wie ich nach wie vor eher eine Ausnahme als die Regel. Die Gründe dafür sind vielfältig.

In vielen Häusern fehlen verbindliche Diversity-Strategien. Nicht verwunderlich, denn Führungsetagen sind besonders wenig divers besetzt. Laut einer Studie des Vereins „Neue deutsche Medienmacher*innen“ aus dem Jahr 2020 hatten gerade mal sechs Prozent der befragten Chefredakteur*innen hierzulande eine Einwanderungsgeschichte und selbst diese war mit familiären Wurzeln in Österreich oder Irland durchaus privilegiert. Mit fehlender Diversität in der Führungs-

spitze fehlt oft die Entscheidungsmacht, strukturelle Veränderungen konsequent durchzusetzen. Häufig bleibt Diversität in der Redaktion ein Thema, das mit unverbindlichen Bekenntnissen ohne überprüfbare Umsetzung abgespeist wird.

Es fehlt an Vorbildern

Seit Jahren machen die Neuen deutschen Medienmacher*innen darauf aufmerksam, ein Netzwerk aus Medienschaffenden mit und ohne Einwanderungsgeschichte. Seit über zehn Jahren bin ich ein Teil von ihnen und bin nun seit dem Jahr 2022 als Co-Vorsitzende dieses Vereins in der deutschen Medienlandschaft unterwegs. Wir zeigen positive und negative Beispiele auf und geben Tipps, damit die Berichterstattung weniger stigmatisierend und diversitätsbewusster ist. Wir veranstalten dazu auch Workshops, machen Studien und sitzen auf Podien. Wir stecken viel Energie in die Mentoringprogramme, denn wir wissen: Es bewerben sich auch deswegen weniger junge Menschen aus migrantischen Familien bei den Medienhäusern, weil ihnen die Vorbilder fehlen und sie gar nicht auf die Idee kommen, dass der Journalismus etwas für sie sein könnte.

Perspektivenreichere Berichterstattung

Es bleibt für mich und für uns viel zu tun. Menschen mit vielfältigen Perspektiven in die Redaktionen zu holen, damit auch die Berichterstattung perspektivenreicher wird – das wird für unsere Medienhäuser überlebenswichtig sein. Hier verlasse ich mich nicht einfach auf mein Gefühl, sondern auf die Statistik. Schon jetzt sind in Deutschland fast ein Drittel der Menschen migrantisch geprägt, bei unter 18-Jährigen sind es in den Großstädten bereits über 60 Prozent. Tendenz steigend. Wer soll unsere journalistischen Produkte kaufen, wenn diese große Zielgruppe sich nicht darin wiederfindet? ■

Die Medienbranche damals war auf Menschen wie mich nicht vorbereitet.

Ella Schindler arbeitet als leitende Redakteurin im Verlag Nürnberger Presse. Sie ist Co-Vorsitzende der Neuen deutschen Medienmacher*innen. Für ihr jahrelanges Engagement für eine gleichberechtigte und vielfältige Gesellschaft wurde ihr im Jahr 2024 der Frauenpreis der Stadt Nürnberg verliehen.

Das Bayerische Fernsehen hat die bemerkenswerte Lebensgeschichte unserer Autorin Ella Schindler in der Reihe „Lebenslinien“ porträtiert. Hier anschauen:



Für mehr Vielfalt im Journalismus

Die Neuen deutschen Medienmacher*innen sind ein bundesweites Netzwerk von Medienschaffenden mit und ohne Einwanderungsgeschichte. Ihr Ziel: eine vielfältigere Medienlandschaft und eine Berichterstattung, die die Realität der Einwanderungsgesellschaft widerspiegelt.

Der Verein setzt sich für diskriminierungssensiblen Journalismus ein und positioniert sich klar gegen Hass und Desinformation im Netz. Mit Workshops, Studien, Publikationen und Beratungsangeboten unterstützt er Redaktionen dabei, diverser und inklusiver zu arbeiten.

Ein besonderer Fokus liegt auf der Förderung von Nachwuchsjournalist*innen mit Einwanderungsgeschichte sowie auf der Stärkung von Medienschaffenden, die neu in Deutschland sind. Gleichzeitig bringen sich die Neuen deutschen Medienmacher*innen aktiv in gesellschaftliche Debatten ein für einen Journalismus, der alle erreicht und niemanden ausschließt.

<https://neuemedienmacher.de>